

Dr. Eberhard Schwarz

Grußwort und Impulsreferat anlässlich „5 Jahre Tafelarbeit im Schwalm-Eder-Kreis“

Fritzlarer Tafel – Homberger Tafel – Melsunger Tafel – Schwälmer Tafel
Stadtkirche St. Marien, Homberg, Freitag 23. April 2010, 18.00 Uhr

Sehr geehrte Frau Artzt, sehr geehrter Herr Dekan Wachter,
sehr geehrter Herr Landrat Neupärtl, sehr geehrter Herr Bürgermeister Kröll,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Freunde und Förderer der Tafelarbeit im S-E-K!

Zunächst darf ich Ihnen die herzlichen Grüße des Diakonischen Werkes in Kurhessen-Waldeck sowie die unserer Landeskirche überbringen. Ich bedanke mich für die Einladung, anlässlich „5 Jahre Tafelarbeit im Schwalm-Eder-Kreis“ einen thematischen Impuls zu geben: „Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein“ lautet dafür die aus dem 5. Buch Mose Kapitel 15, Vers 4 stammende Überschrift.

„Es sollte überhaupt kein Armer unter euch sein“. „Tafeln“ im Kontext sozialer Gerechtigkeit. So lautet der Titel einer Veröffentlichung des Diakonischen Bundesverbandes, die in diesen Tagen herausgekommen ist (Diakonische Texte / Positionspapier / 033.2010). Sie sind mit Ihrer Veranstaltung also ganz aktuell.

Zunächst gilt: **Tafeln sind Seismographen der sozialen Situation!** Dann aber muss konstatiert werden, dass der enorme Zuwachs an Tafeln in der Zeit seit der Gründung der ersten Tafel durch Sabine Werth 1993 in Berlin (das ist jetzt gerade einmal 17 Jahre her) hier eine deutliche Sprache spricht:

Im Bundesverband Deutsche Tafel e.V. sind derzeit 861 Tafeln mit mehr als 2.000 Ausgabestellen organisiert, die ungefähr eine Million bedürftige Menschen durch ca. 40.000 Freiwillig Engagierte versorgen.

Aus der Antwort des Ministers für Arbeit, Familie und Gesundheit auf eine Kleine Anfrage der Abg. Dr. Pauly-Bender (SPD) betreffend aktueller Daten zur Tafelbewegung in Hessen geht hervor (Stand: Februar 2010), dass von 52 Tafeln in Hessen etwa 49.000 Menschen versorgt werden. Von diesen 52 Tafeln befinden sich 26 in kirchlicher Trägerschaft (4 kath – 22 ev). **10 Tafeln in kirchl.-diakonischer Trägerschaft in Kurhessen-Waldeck**

versorgen	Personen	davon Kinder, Jugendliche bis ca. 16
Bad Arolsen	364	107
Bad Hersfeld	520	195
Bebra	526	141
<u>Fritzlar</u>	530	210
Hanau	1701	451
Hofgeismar	629	226
<u>Homberg</u>	480	165
<u>Melsungen</u>	601	222
<u>Schwalm</u>	459	187

Wolfhagen	347	116
Gesamt	6157	2020

Diese enorme Zunahme der Tafeln bedeutet aber, dass immer mehr Arme auf sozialstaatsergänzende Hilfeformen angewiesen sind. Dass also der Staat dem Sozialstaatsgebot unserer Verfassung nicht gerecht wird. Dass trotz staatlicher Sozialpolitik Armen eine menschenwürdige Existenz verweigert wird.

Hier setzt die Arbeit der Tafeln an und es gibt viele Gründe, für diese Arbeit, den ja insbesondere Freiwillig Engagierte leisten, dankbar zu sein, diese Arbeit anzuerkennen und wertzuschätzen. Ich will einige dieser Gründe nennen:

- Überschüssige Lebensmittel landen nicht auf dem Müll, sondern werden zur Linderung akuter Not verteilt
- Diese Lebensmittelverteilung nimmt der akuten Armut die Spitze und ermöglicht den Empfängern hier und da einen gewissen materiellen Spielraum
- Kirchengemeinden, die sich hier engagieren, nehmen ihren sozialen Auftrag wahr, kommen mit Lebenslagen und Haltungen von Benachteiligten in Kontakt (und überwinden auf diese Weise ihre sprichwörtlich gewordene Milieuerengung) und üben Solidarität. Solch solidarisches Handeln ist insbesondere gegenüber Politikern, die sich gegen Empfänger von Transferleistungen polarisierend zu Wort melden, ein deutliches und wichtiges Signal
- Der zunehmende organisatorische und logistische Abstimmungs- und Handlungsbedarf hat das Zusammenwirken von Kirche und Diakonie erkennbar gefördert
- Der weitergehende Unterstützungsbedarf der Tafelkunden wird unübersehbar und erfordert und beflügelt eine gemeinwesenorientierte Diakonie
- Tafeln genießen in der breiten Öffentlichkeit hohes Ansehen und können und sollten dies sozialanwaltlich nutzen
- Tafeln können Orte für hilfreiche Begegnungen sein und sollten dies in ihren Räumlichkeiten ermöglichen (Café, ansprechende Wartebereiche).

Es gibt aber auch Ambivalenzen, kritische Entwicklungen und Gefahren der Tafelarbeit. Auch die will ich stichpunktartig benennen:

- Die Verteilung von überschüssigen Lebensmitteln lindert kurzfristig Not, befähigt aber die Menschen nicht zur Selbsthilfe und nachhaltigen Armutsüberwindung
- Insbesondere das schnelle Wachsen der Tafeln auf Grund steigender Nachfrage, die Zunahme an Rechtsvorschriften, logistischem Aufwand und materiellen Ressourcen (Fuhrpark, Kühlräume etc) bergen die Gefahr in sich, dass Abhängigkeiten von Sponsoren und Lieferanten entstehen und Fragen der Integrität dieser Kooperationspartner vernachlässigt werden. Tafeln werden von vielen Firmen zum Imagegewinn genutzt
- Tafeln werden zunehmend und gern von der Politik aufgesucht und unterstützt (Geburtstagsspenden, Wahlkampf, Eröffnungen). Einerseits liegt hier die Chance des Gesprächs, andererseits besteht die Gefahr, durch Politik instrumentalisiert zu werden und damit die Autonomie zu verlieren
- Politik kann sich mit Hinweis auf Tafeln vor existenzsichernden Regelsätzen drücken, Jobcenter können bei langwierigen Antragsprozessen zunächst auf die Tafeln verweisen; Tafeln tragen insgesamt zur moralischen Entlastung der Gesellschaft bei. So müssen sich Tafeln mit dem Vorwurf der Manifestation von Armut auseinandersetzen, weil sie Teil der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung geworden sind und, insbeson-

dere in städtischen Regionen, Teil eines Versorgungssystems für viele Arme darstellen. Damit wird eben auch die Überwindung von Armut erschwert

- Auch unter den Mitarbeitenden der Tafeln finden sich Menschen mit bedenklichen Haltungen („oben/unten“, persönliches Profilierungsfeld), die eine starke professionelle Betreuung benötigen.

Aus diesen Ambivalenzen bestehender Tafelarbeit lassen sich folgende Handlungsempfehlungen und Kernpositionen ableiten:

- Die Verantwortung für die nachhaltige Überwindung struktureller Armut muss beim Sozialstaat bleiben. Er muss Garant dafür sein, dass Armut strukturell und nachhaltig bekämpft und verhindert wird
- Tafeln dürfen nicht zum Bestandteil einer staatlichen Strategie zur Armutsbekämpfung werden
- Tafeln stellen eine Praxis der Barmherzigkeit und Nächstenliebe dar, sind in erster Linie ein Mittel der Armutslinderung einer solidarisch handelnden Zivilgesellschaft, können jedoch kein wirksames Instrument zur Überwindung der Armut sein
- Kirche und Diakonie begrüßen ausdrücklich das armutslindernde Engagement der Freiwillig Engagierten in der Tafelarbeit
- Tafeln sollten aufgrund ihrer herausragenden seismographischen Bedeutung sozialanwaltschaftlich Handeln und sozialpolitische Verantwortung übernehmen; dies besteht im Wesentlichen in einer doppelten Skandalisierung: zum einen der Skandalisierung wachsender Armut und Ungleichheit, zum anderen in der Skandalisierung staatlicher Versuche, Rechtsansprüche mit Verweis auf Tafeln nicht zu gewähren bzw. abzubauen; wo Kirche und Diakonie Träger solcher Initiativen sind, haben sie eine besondere Verantwortung, der sie durch Schulung, (sozialpolitische) Qualifizierung und (seelsorgerliche) Begleitung der Freiwillig Engagierten gerecht werden
- Projektideen und Initiativen, die über die Lebensmittelverteilung hinausgehen, sollten in enger Abstimmung mit den bestehenden sozialen Diensten von Diakonie und anderen Verbänden umgesetzt werden, um Parallelstrukturen zu vermeiden. Gemeinwesenorientierte und vernetzte Tafeln achten darauf, dass die Nutzerinnen und Nutzer den Weg zu einer individuellen und qualitativ guten sozialen Beratung finden. Die einschlägigen professionellen Netzwerkpartner haben insbesondere die Aufgabe, über materielle Rechtsansprüche und ihre Durchsetzungsmöglichkeiten zu beraten.

Tafeln befinden sich in der Mitte eines Spannungsfeldes, dessen Grenzen bereits in der Bibel mit „Es sollte überhaupt kein Armer unter Euch sein“ und „Denn Arme habt ihr allezeit bei Euch“ (Mt 26,11) gekennzeichnet wird. Die Arbeit in diesem Spannungsfeld ist nicht einfach, wir haben es gesehen. So danke ich denen, die diesen Dienst tun, ausdrücklich und wünsche Ihnen dafür weiterhin Gottes Segen.